

Ein Säbelboom mit Hilfe der Hanni-und-Nanni-Filme

Der Fechtterring kam einst auf die Idee, Fechten an den Nürnberger Schulen zu bewerben, jetzt rennen die Kinder ihm die Bude ein

VONJAN MAUER

Schulmeisterschaften? Kennt man noch aus der eigenen Pennäler-Karriere: Fußball, Handball, Basketball – regelmäßig stand man anderen höheren Klassenstufen der Stadt auf neutralem Platz argwöhnisch beäugend gegenüber. Der am Sonntag stattfindende Schulvergleich hingegen besitzt noch keine Tradition: Rund 50 Grundschüler bestritten in 13 Teams einen Wettkampf um den Titel des Bayerischen Schulmeisters. Die Sportart? Säbelfechten.

„Geh't endlich los?“, quengeln die Zwillinge. Im Gewühl unten in der Halle haben sie ihren großen Bruder und ihre große Schwester aus den Augen verloren. „Gleich“, summt die Mutter, während sich der Vater gerade in einem Südfrankreich-Reiseführer verliert. Die drei Bankreihen, die sich über die ganze Länge des schmucken neuen Vorzeigebaus der Uhland-Schule erstrecken, sind ordentlich besetzt mit Eltern, Geschwistern und Kaffeebechern. Es wird eifrig hinuntergewunken in die Halle. Manchmal fliegt sogar ein zaghafter Wink zurück.

Dass sie heute alle hier sind, ist keinem bundesweiten Fecht-Boom zu verdanken, sondern Resultat harter Basisarbeit. Hauptverantwortlich dafür ist Tobias Hell, um den sich an diesem Sonntagvormittag 50 Kinder scharen. Deutlich mehr Zöpfe als burschikose Haarschnitte wippen über der weißen Einheits-Schutzkleidung – erstaunlich, bei einer Sportart, deren optische Schlüsselreize doch eher bei Jungs als bei Mädchen triggern müssten. „Das ist ein Phänomen, das wir seit ein paar Jahren beobachten können“, wird Hell dazu später sagen.

Vorerst aber ist der Vorsitzende des Fechtterrings Nürnberg damit beschäftigt, dem Publikum Teams und Protagonisten vorzustellen. Die jungen Sportler treten mutig vor und zücken die Säbel. Die Tribüne zückt Smartphone-Kameras.

Ein Höhepunkt bei Dauerregen

Draußen setzt der Dauerregen ein. Das heute, das ist der Höhepunkt eines Projekts: Dreizehn Schulmannschaften aus Nürnberg (und eine aus München) duellieren sich um den Titel des Bayerischen Schulmeisters im Säbelfechten in der Altersklasse 2002–2007. „Wir wollen eines der größten Nachwuchszentren im Land werden“, sagt Hell im Namen seines Fechtterrings. Und dafür, so



Bis zu den Olympischen Spielen müssen sich die jungen Fecht-Talente wohl noch neues Schuhwerk besorgen, die Grundlagen waren bei den bayerischen Schulmeisterschaften aber bereits zu erkennen. Foto: Roland Fengler

ergänzt er, müsse man buckeln, ackern, eben die ungewöhnlichen Wege gehen.

„Fechten beginnt man am besten im Alter von etwa sieben, wenn die nötigen motorischen Fähigkeiten dafür ausgebildet sind“, sagt Hell. Also wur-

den sie bei zehn Schulleitern vorgestellt, haben in den Klassen ihren Sport präsentiert, ein eigenes Video mit Ausschnitten aus dem Hanni-und-Nanni-Film gezeigt, bei dem hauseigene Talente mitwirken durften, und den Kindern Flyer mitgegeben. So man-

ches Elternteil dürfte sich gewundert haben, als der Nachwuchs nach Hause kam und das Fechten mit sofortiger Wirkung als die neue Lieblingssportart deklarierte. Die Folge? „Plötzlich standen 80 Kinder in der Halle“, erinnert sich Hell.

Ein knappes Dreivierteljahr kann Hell stolz auf das Resultat des Projekts „Schul-AG“ blicken: Auf den Planchen kreuzen sie Säbel, die ihnen in Sachen Länge in nichts nachstehen. Es gibt einen Mädchen- und einen Mixed-Wettkampf, einige Kinder darunter sind bereits Vereinsmitglied und gehen ihre Fechtschulung systematischer an. Da liegt es in der Natur der Sache, dass das Leistungsgefälle recht hoch ist.

Die Dynamik, mit der der Säbel geführt wird, das Tempo der Ausfallschritte – auf ausgeglichene Duelle wird meist geachtet. Den Ehrgeiz aber, den kann Hell nicht einheitlich aufteilen, der lodert ohnehin auf den Rängen nicht weniger als unten in der Halle. Denn natürlich gilt es für Hell auch, die Eltern mitzubeezieren: „Wir können einen tollen Ausbildungsweg anbieten“, sagt er im Hinblick auf die Sportklassen der Nürnberger Bertolt-Brecht-Schule, die auch Fechttalente offenstehen. Und wer weiß schon, was möglich ist, bei so einer Randsportart.

Von Nürnberg nach Tokio?

Von der Uhland-Turnhalle aus zu den Olympischen Spielen? Doch zunächst: Unterbrechung, Team- und Planchenwechsel. In der Hallenmitte steht ein Junge und wirft seine beiden Hände in die Höhe. „Ich will jetzt fechten“, ruft er ohnmächtig aus. „Hast wohl Pause?“, fragt Hell. „Ich hasse Pausen, warum braucht man die überhaupt?“, fragt der Verzweifelte. „Sie lernen hier auch gleich, dass die Wartezeit zum Turnier dazugehört“, merkt Hell an. Die Mädchen können das oft besser. In kleinen Grüppchen sitzen sie auf dem Hallenboden und arbeiten gesten- und wortreich ihren sozialen Mikrokosmos auf.

Und, schon Talente entdeckt? „Es haben schon einige gezeigt, was in ihnen für Potenzial schlummert. Wenn die dabei bleiben, dann wird Deutschland in ein paar Jahren Augen machen!“ Ob er damit Leonie, Sophia, Chidinma und Hannah von der Uhland-, oder Max, Jonas und Yannick von der Hegel-Grundschule meint?

Die zumindest siegen in ihren Wettbewerben – das süße Plüsch-Kamel aber bekommen sie am Ende alle. Der zarten Nürnberger Fecht-Erfolgsgeschichte wird auch in den kommenden Jahren nicht der Stoff ausgehen. Draußen ergießt sich weiter Dauerregen über die Stadt. Drinnen träumt so mancher von Tokio 2020. Nur einer, der träumt von Südfrankreich.